fundaziun
nairs

Künstler*innenhaus
Kunsthalle
Kulturlabor

| Kunsthalle |

mit träumen

Angelika Annen, Benjamin Egger, June Fischer, Stefanie Salzmann, Sophie Schmidt & Vital Z'Brun

29. Dezember 2025 — 12. Juli 2026

Träume können Zugänge eröffnen, die im Wachleben verschlossen bleiben — etwa zu Tieren und anderen nicht-menschlichen Wesen. Im Zentrum der Ausstellung «mit träumen» steht die Idee, dass diese nächtlichen Begegnungen neue Perspektiven und Möglichkeiten für unser Handeln im Wachzustand inspirieren können. Sechs Kunstschaffende laden dazu ein, das Verhältnis von Menschen, Tieren und der Umwelt ausgehend von menschlichem und tierlichem Träumen neu zu denken. Denn gerade angesichts der Klimakrise wird deutlich, dass wir unseren Horizont erweitern und den Dialog mit anderen Wesen wieder aufnehmen sollten.

Mit geteilten Träumen ein Netz spinnen — tesser sömmis

Wenn in den neun Wohnateliers der Fundaziun Nairs wechselnde Künstler*innen zu Gast sind, berichten sie immer wieder von ihren besonders häufigen und lebhaften Träumen. Diese Träume scheinen geradezu durch den Ort angeregt und beeinflusst zu werden. Oft kommen darin Tiere vor: Steinwild, Schafe, Ziegen, Fische, Spinnen... Doch träumen die Tiere andersherum auch von ihnen? Dass auch Tiere träumen, ist erst vor Kurzem von der Wissenschaft anerkannt worden. Eine wichtige Erkenntnis mit tiefgreifenden Folgen: Wenn Tiere träumen, haben sie auch ein Bewusstsein, ein Selbstbewusstsein und die Fähigkeit zur Kreativität, in ihrem Geist eigene Welten zu erschaffen — alles Bereiche des Seins, die ihnen in westlichen Kulturen jahrhundertelang abgesprochen wurden. Könnte diese neue Erkenntnis dazu führen, die Hierarchie zwischen Menschen und Tieren zu überdenken und neu zu ordnen?

Eine Begegnung, ein Kampf-Kuss, ein tierwerden — esser bes-cha

Inspiration für diese Ausstellung war die Erzählung «An das Wilde glauben» (2019) der französischen Anthropologin und Autorin Nastassja Martin. In diesem Buch berichtet Martin, wie sie beim Bergsteigen in den vergletscherten Vulkanen Kamtschatkas einer Bärin begegnete. Die Begegnung liess sie zur Bärin werden, in ihren Träumen und in der physischen Welt. Sie bewegte sich fortan in einer Zone der Unsicherheit, für deren Auflösung es keine Rezepte, keine Rituale gab, weder bei den Even, bei denen sie als Gast lebte und forschte, noch in Frankreich.

Von Begegnungen mit Bären — gustar l'uorsa

Am Piz Pisoc oberhalb von Nairs wurde 1904 die letzte Bärin auf Schweizer Gebiet erlegt. Die Jäger wurden vom ganzen Dorf gefeiert. Im Kurhaus Tarasp (heute Scuol Palace), dem Hotel neben der Fundaziun Nairs, wurde die erlegte Bärin als Festmahl verspeist und das Tierpräparat im Speisesaal ausgestellt. Seit 2005 werden in der Schweiz, besonders im Unterengadin, immer wieder Braunbären gesichtet. Sie suchen nach Weibchen, finden bisher keine und ziehen dann weiter. Eine der vielen Mineralquellen, die in Nairs entsprang, trug den Namen Ursus (lat. Bär) — sie ist einem der grossen Brückenpfeiler gewichen.

Ein*e andere*r werden am rauschenden Inn — transmüdar l'En

Wer die Türschwelle der Fundaziun Nairs übertritt, findet sich in einem Traum-Raum wieder, in einer rot leuchtenden Fantasie, einer Science-Fiction-Welt. **Benjamin Egger** imaginiert in einer naturhistorisch anmutenden Vitrine eine zukünftige Welt, in der Hunde die Menschheit überlebt haben (avA//EDeM, 2025). Im Untergeschoss, hinter den Fenstern, wo ein untergründiger Gang zum Hotel Scuol Palace führt, findet diese Arbeit ein Echo: Auf zwei LED-Bildschirmen erscheinen in Endlosschleife zwei kurze Texte in roter Schrift. Die Hunde scheinen durch diese Bild-

schirme miteinander zu sprechen: «Remember humans», fragt der eine, «Lol», lacht der andere (Erinnerst du dich an die Menschen? — Lol = lots of laughter, viel Gelächter). Die Hunde haben kein Fell, ihre Haut besteht, genauso wie die Umgebung, aus einer schwarz-weissen Kruste aus kristallisiertem Borax. Borax war für die Entstehung von Leben auf der Erde unerlässlich und wird für die Herstellung verschiedenster Güter gebraucht. Dieses Mineral überzieht hier den ganzen Planeten und ist Grundlage für die symbiotische Beziehung zwischen Hunden und Umgebung. Eine Art der Beziehung, welche die Hunde früher mit den Menschen hatten, eine Beziehung der Koevolution, der gegenseitigen Beeinflussung und Vermischung.

Im zweiten ehemaligen Entrée, einem Übergangsraum, hängt **Stefanie Salzmann**s Werk «Felt Time» (2024) (felt bedeutet gefilzt und gefühlt). Sie hat dafür die naturgefärbte Wolle der Schwarznasenschafe ihrer Familie verfilzt und somit Pflanzen, Tiere und Menschen, deren Körper und Rhythmen in einen Dialog gebracht. Die im Fell enthaltenen Öle gehen beim Kardieren der Wolle auf Stefanies Haut über. Beim Färbeprozess verlässt sie sich auf ihre Sensorik, auf Fühlen und Riechen. Sie verbindet nicht nur die Pflanzen mit der Wolle und die Wolle durch das Filzen zu einem Textil. Sie verfilzt sich auch selbst mit den Dingen, wird mit ihnen. Auf dieses «mit werden» verweist auch der Titel der Ausstellung «mit träumen». Zur Sommersonnenwende wird Stefanie das Werk für eine geführte Meditation nach draussen tragen und dazu einladen, es körperlich zu erfahren. Im Anschluss wird «Felt Time» in einer anderen Form präsentiert. Wer aus dem Fenster schaut, sieht mit Adleraugen ein weiteres Werk von Stefanie Salzmann: eine der «Traumsammlerinnen» (2024). Die Skulptur erinnert an Erntebehältnisse oder Nester und ist an einer Fichte rechts der Fontana Carola befestigt. Zwei weitere befinden sich an Buchen im Garten zwischen der Fundaziun Nairs und dem Scuol Palace.

Weiter geht es über die Treppe ins Obergeschoss. Als Kind hatte ich einen wiederkehrenden Traum einer frei schwebenden Wendeltreppe — in luftigen Höhen, mit einzelnen fehlenden Stufen, endlos, stets vom Gefühl des drohenden Absturzes begleitet. Die Treppe als Übergang, als Destabilisierung —

Hier wartet eine üppige Installation von **Sophie Schmidt**: «Tränengeweih I, II und III» (2025). Die Tränengeweihe nehmen Bezug auf die Zeichnungsserie «Alaska, Chicago, Los Angeles, New York» (2022—2023), aus der fünf Werke zu sehen sind. Die Zeichnungen entstanden während eines Aufenthalts in Alaska und zeigen Selbstporträts der Künstlerin mit Pelzmütze, wallendem Fell-Haar und Tränengeweih, Tierporträts von Husky, Bär und Elch sowie tierlich-menschliche Mischwesen und Vulven — und Alltagsgegenstände wie Kaffeemaschine und Mikrowelle des Airbnbs in Anchorage, einen Pfannenschaber mit Schamhaaren, feste Winterschuhe mit Zähnen. Tagebuchartige Notizen sind in die Bilder integriert und halten Träume, Begegnungen, Reflexionen über Lektüren und vieles mehr fest. Die Tränengeweihe sind etwas Besonderes: In Alaska gefrieren Tränen zu Eiskristallen und wachsen wie Tränengeweihe aus Eis aus den Augen. Für Sophie sind Erlebnisse in Träumen genauso real und relevant wie jene im Wachzustand, es gibt keine Hierarchie. Sie begegnet in ihren Träumen den verschiedensten Wesen und verbindet sich mit ihnen. Diese Metamorphosen spielen in ihren Zeichnungen, Performances und Skulpturen eine zentrale Rolle.

Ist es ein Zufall, dass Nastassja Martins zweites Forschungsgebiet Alaska ist? Sophie hat die Erzählung von Martin gelesen und die drei runden Malereien von 2025 thematisieren den Biss der Bärin in «An das Wilde glauben».

Das rote Licht einer Wärmelampe lockt in einen kleinen Raum mit einer Installation aus einer fortlaufenden Serie von Ölmalereien von **Benjamin Egger**. Die Bilder zeigen immer dasselbe: eine Erinnerung vom 11. August 2024. In dieser Zeit liess Benjamin sich regelmässig nachts die Limmat hinuntertreiben. Eines Nachts stützte sich ein Biber auf seinem Bauch ab. Diese Begegnung mit dem Biber machte ihn zu einem anderen, veränderte ihn. Und nun holt er sie immer wieder hervor, wie wir manchmal auch immer wieder dieselben Träume durchleben.

Rechts und links von diesem Raum sind vier Werke aus «Loveletter» (2025) von **June Fischer** installiert. Die Keramikarbeiten verbinden assoziativ verschiedene Bilder aus dem persönlichen Handyarchiv der Künstlerin und im Internet gefundenem Material. Ausgangspunkt für diese Arbeit war ein Liebesbrief, den ihr Freund mit Écriture automatique geschrieben hat. Mit dieser

Schreibtechnik nimmt er Bezug auf «Stuzzicadenti», ein seit 2017 fortlaufend entstehender Text von June, der für ihre Praxis grundlegend ist und ebenfalls auf dieser Schreibtechnik beruht. Beim automatischen Schreiben wird der Stift aufs Papier aufgesetzt und alles, was einem in den Sinn kommt wird aufgeschrieben. Es ist ein unzensiertes, spontanes, wildes Schreiben, das dem Träumen gar nicht unähnlich ist: Logik und Kausalität lösen sich auf, neue Dinge verbinden sich, Perspektiven und Zeiten wechseln abrupt, man wird überrascht von sich selbst.

Weiter geht es im Untergeschoss, kennen Sie das, wie es in Träumen auch immer hoch und runter, hin und her geht, plötzlich Räume gewechselt werden? Dort, hier befindet sich auch der Liebesbrief für June, hinten, auf dem Weg zum LED-Bildschirm... Lol.

Der Inn ist nun unmittelbar sichtbar und spürbar — ständig in Transformation, immer im Übergang. Der Blick fällt auf ein auf den Boden projiziertes Video von **Angelika Annen**: «REM (Rapid Eye Movement)» (2025). Der Titel bezieht sich direkt auf den Traumzustand: In der REM-Schlafphase träumen wir, die Augen bewegen sich schnell unter den Lidern, während die Muskeln komplett entspannt sind — vielleicht haben Sie diesen Zustand auch schon bei einem Hund oder einer Katze beobachtet. Traum und Fiktion sind in diesem Video Eingangstore, um anders zu werden, fisch zu werden, um Hierarchien, Strukturen und Kategorisierungen aufzulösen. «Am I dreaming? Does it matter whether I'm awake or dreaming?», fragt sie (Träume ich? Spielt es eine Rolle ob ich wach bin oder träume?). Doch dann dringt die Realität ein: Bedrohung entsteht, sie wurde zu einem Wesen, das möglicherweise von Menschen gegessen wird. Ist dies das Ende des tierwerdens? Nicht ganz: Sie hat sich bereits so weit aufgelöst, dass sie zu einem uneindeutigen, flüssigen Wesen geworden ist, das Kategorisierungen hinter sich gelassen hat — und für die Menschen uninteressant geworden ist.

Den Rest des Raums nehmen Werke von **Vital Z'Brun** ein: ein Video und fünf Videostills. Sie spielen mit der Realität, bewegen sich zwischen Träumen, Erinnerungen, Film und Fotografie. Im Video «Le ballet de ma solitude» (2018—2020) markieren die Qualle in der Luft und der Vogel im Wasser eine Umkehrung: eine Entgrenzung der Gesetze der Wesen und ihrer Lebensräume, eine Grenzüberschreitung im Reich der Tiere. Vital fertigt die Figuren für seine Arbeiten aus Draht und Stoff und erweckt sie ohne digitale Technologie direkt im Raum zum Leben. Ausgangspunkt für jedes Bild der fortlaufenden Serie «Still a video» (seit 2024) sind Träume oder Erinnerungen. Die Grenzen zwischen Traum und Erinnerungen verschwimmen — ein Spiel mit dem Wachleben, Traum, Realität und Fantasie.

Dank & Impressum

Die Kuratorin Josiane Imhasly dankt den Künstler*innen Angelika Annen, Benjamin Egger, June Fischer, Stefanie Salzmann, Sophie Schmidt und Vital Z'Brun; dem Team der Fundaziun Nairs; den privaten Leihgeber*innen und der Galerie Knust Kunz, München; Berit Seidel und Helene Romakin, Maria Ceppi, Arianna Gellini und Linda Jensen, Flurina Badel, Andy Stahel, Jérémie Sarbach, Ruth Amstutz, Noah Kohlbrenner, Romana Ganzoni; dem Schreiben von Nastassja Martin, Donna Haraway, Ursula K. Le Guin, Isabel Mehl, Matthew Spellberg, Augustine Nwoye, Nayanika Mathur, Anna Lowenhaupt Tsing, Arnold van Gennep, David M. Peña-Guzmán, Helen F. Wilson, Gilles Deleuze und Félix Guattari, Sarah Gory und Jane Rendell.

Kuratorin: Josiane Imhasly | Ausstellungsaufbau: René Rhyner | Mitarbeit: Karin Holm, Cathrin Jarema, Cornelia Koch, Val Minnig, Patrizia Vitali.

Fundaziun Nairs | Nairs 509, PF 71, 7550 Scuol | info@nairs.ch | +41 81 864 98 02 | www.nairs.ch
Öffnungszeiten: Mi—So, 14—17 Uhr und auf Anfrage

Die Ausstellung wird unterstützt von

fundaziun svizra per la cultura prohelvetia

LANDIS&GYR STIFTUNG

DR. GEORG UND JOSI GUGGENHEIMSTIFTUNG

Le Canton du Valais encourage la culture
Der Kanton Wallis fördert Kultur